



BERT & BUDS

WMRU HEINO

WEDDING

WEDDING

16

KIEZ-WALKS

EINE PERSÖNLICHE BESTANDSAUFNAHME



„Der Wedding kommt“. Seit Jahren gibt es diesen geflügelten Satz. Aber wann kommt er denn, und kommt er überhaupt? Ein anderes Sprichwort, das ich kenne, heißt: „Komm gut über den Wedding“, was auf die Kriminalität im Wedding anspielt. Ich war zuvor nie „inmitten“ des wahren Weddings. Daher war ich umso gespannter, was mich dort erwartet und wollte diesen Stadtteil entlang der Müllerstraße näher erkunden.



real

← 200 m

OPTIK
SCHMIDTKE

dm

Saray

Saray

MADO

SHISHA SHOP

30

Blumen Seeros

!

!

!

CAFE-RESTAURANT

CAFE-RESTAURANT

CAFE-RESTAURANT

HOOKAH PEARL

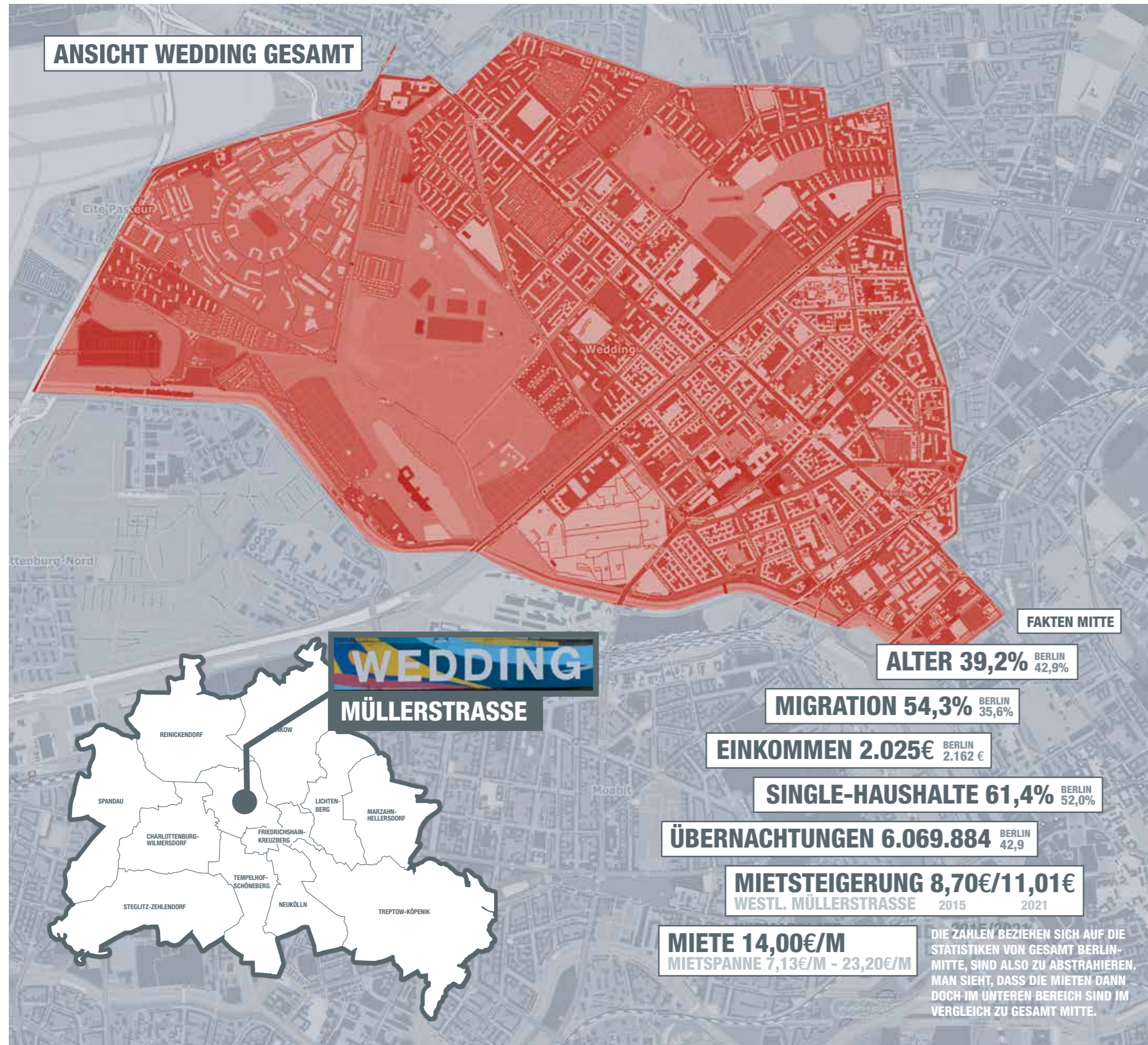
M
MATTHAI

DOC
+

B-AQ 3613

B.S.

B.S.



WAS DAS INTERNET SAGT:

Der Ortsteil Wedding im Norden des Bezirks gehört zu den sozial-schwächeren Gebieten. Im Wedding wohnen viele Menschen mit Migrationshintergrund, sozial Schwache und Menschen mit geringem Einkommen. Der Ausländeranteil beträgt ca. 31,16 % (Stand Juni 2013). Der Wedding wurde zu Zeiten der Industrialisierung als Arbeiterbezirk bekannt und wurde auch Roter Wedding genannt. (www.berlin.de)

Im Laufe der Jahre hat sich auch der Wedding verändert, er ist jetzt nicht mehr ganz so rau und trostlos, aber schick ist er auch nicht geworden. – Dieses raue, trostlose, stolze Viertel, dessen Bewohner nur noch das Trostlose sahen und den Stolz irgendwie vergessen hatten. (Quelle: Maxim Leo, Berliner Zeitung, 10.02.2014)(www.weddingweiser.de)

Der Wedding kommt? Der Wedding ist schon da! Mal laut, hektisch und grau, mal grün, entspannt und ruhig: Wedding ist von Kontrasten geprägt und genau das macht den lebendigen Berliner Stadtteil so besonders. Während so mancher in der 24-Stunden-Kneipe Magendoktor versackt, bummeln andere lieber durch den harmonischen Volkspark Rehberge oder verträdeln den Tag an der Panke. (www.tip-berlin.de)

Vieles ist im Wedding noch in seiner Ursprünglichkeit vorhanden. Erhalten wir ein Stück Ur-Berlin. Lassen wir es nicht im Bau- und Sanierungswahn untergehen! Dass alle, die im Wedding schon seit Jahrzehnten wohnen, hier bleiben können. Und dass die "Neuen" sich wohlfühlen. (Quelle: Michael Rost, Wedding Immobilien) (www.weddingweiser.de)

Der Leopoldplatz ist einer der ältesten kriminalitätsbelasteten Orte in Berlin. Kriminalität in allen Facetten gibt es schon seit Jahrzehnten, mal mehr, mal weniger. Drogenhandel, Schlägereien, Raub und Diebstähle sind nach wie vor Alltag. Hinzu kommt eine zahlenmäßig große Trinkerszene.(www.morgenpost.de)

Wer sich eine Idee davon machen möchte, wie ein neues, kulturell gemischtes Deutschland aussehen könnte, wo Deutsche neben Türken neben Italienern neben Arabern neben Kameruner neben Polen und neuerdings neben fischen jungen Menschen aus aller Welt leben und sich dabei ziemlich gut verstehen, muss in den Wedding." (Quelle: Hernan D. Caro, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung) (www.weddingweiser.de)

WAS ICH SAGE:

Ob der Wedding nun wirklich kommt und wann er kommt - man weiß es nicht. Ich denke er hat das Potenzial dazu.

„Komm gut über den Wedding.“ – Das Einzige was meine Mutter über den Wedding von früher wusste. Es muss wohl immer ein bisschen gefährlich gewesen sein. „Der Wedding kommt.“ – bis heute ein geflügeltes Wort in Berlin. Bin gespannt was es auf sich hat, war davor noch nie wirklich in Mitten des Weddings. Also, auf geht's zum Ostkreuz und mit der Ringbahn zur Haltestelle Wedding. Es ist ruhig. Nichts zu merken von den Vorurteilen. Ich habe gelesen, die Müllerstraße sei die Hauptstraße.

Darum laufe ich diese in Richtung Norden. Ja, das ist mal wieder eine andere Welt. Und schnell merke ich, sie ist schwer zu fassen. Links ein Café, das vom Hipsterfaktor auch in Neukölln sein könnte. Rechts ein konservativer Modeladen, der gefühlt komplett aus der Zeit gefallen ist und Mode aus den Neunzigern anbietet. Und dann ein Juwelierladen wie viele im Wedding bei denen ich mich frage, womit sie wohl ihr Geld verdienen. Ich sag mal so, es ist eine spannende Mischung. Dieser erste Eindruck verstärkt sich, je weiter ich die Müllerstraße entlang laufe. Man merkt jedoch auch: noble Geschäfte und reinen Kommerz gibt es hier nicht. Eher etwas für den schmalen Taler. Ob der Wedding nun wirklich kommt und wann er kommt - man weiß es nicht. Ich denke er hat das Potenzial dazu. Durch das Zusammenleben vieler Nationen, dem bunten Allerlei, gepaart mit billigen Mieten und einer gewissen Freiheit, nicht in ein vorhandenes Gesellschaftssystem gepresst zu werden, könnte die Gentrifizierungskarawane irgendwann auch dort landen. Aber auch das sagt man schon seit gefühlt 20 Jahren.



DER WEDDING KOMMT!

Die Müllerstraße ist wirklich trubelig. Es ist eine Straße, in der das Leben irgendwie blüht. Meist gehen die Leute gezielt ihren Weg. Es treffen sich aber auch Menschen mittags auf den Plätzen und trinken ihr Bierchen. Ein kleiner Rummel ist aufgebaut. Er wird jedoch kaum frequentiert und fristet so sein Dasein. Es ist einfach wenig gechillt auf der Hauptstraße. Aber auch hier wieder: Rechts und links des Weddingers Boulevards stellt sich ein anderes Bild dar. Es wird ruhig. Die klassische Wohngegend macht sich breit. Und da gibt es sie noch: Die klassische Berliner Eckkneipe, die inhabergeführten Geschäfte und alteingesessene Handwerksbetriebe.





EIN HOCH AUF DIE VIelfALT

Schöne alte Häuser, gepaart mit den Bausünden der 80er, gepaart mit heruntergekommenen Fassaden, gepaart mit schlichtem Altbau. Irgendwie lässt sich das Ganze schwer in eine Schablone pressen. Man hat das Gefühl, dass keine grundlegende städtebauliche Linie zu erkennen ist. Aber das passt einfach auch zum Wedding.





DIE VIELFALT MACHT DEN UNTERSCHIED



Während in den meisten anderen Bezirken eine gewisse Vereinheitlichung der Eingänge zu finden ist, tut sich der Wedding damit schwer. Mal Rund, mal Bunt, mal Quadrat, mal beschmiert, mal clean, mal breit, mal schmal. Ja, die Türen sind so durchmischt wie alles im Wedding.



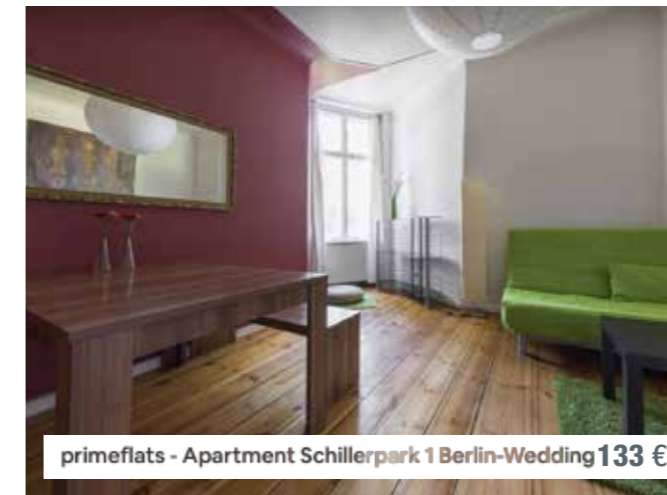


EHER WAS FÜR DEN SCHNELLEN LOOK

Der Migrationseinfluss ist schnell erkannt. Alleine die Namen der Friseurläden verraten den internationalen Einfluss. Aber auch alte Traditionsläden wie der „Salon Katy“ oder vermeintlich modern anmutende Friseure wie der „Haarfeger.de“ kann man im Stadtbild finden.



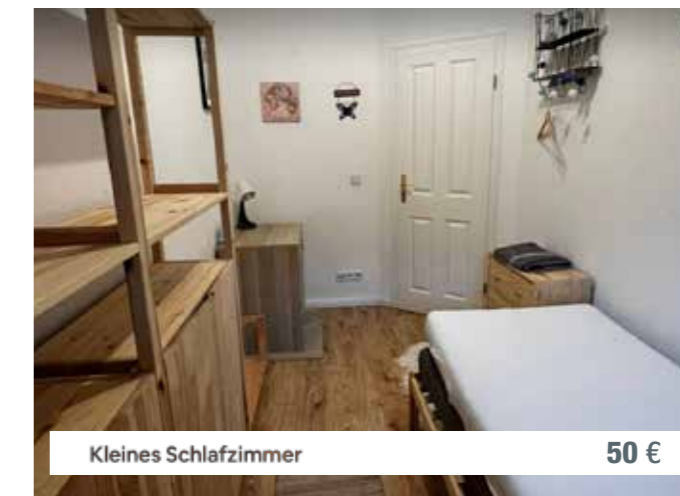
Stilvolle, ruhige Wohnung im Zentrum Berlins 82 €



primeflats - Apartment Schillerpark 1 Berlin-Wedding 133 €

Ja, der Wedding hat nicht den besten Ruf, besonders entlang der Müllerstraße. Daher sind nicht sehr viel Objekte zu finden. Auffallend jedoch ist die Häufung von privaten Inseraten. Es scheint so, dass es sich im Wedding noch nicht rumgesprochen hat, dass man mit kommerziell vermieteten RBNB Wohnung einen Reibach machen kann.

STILVOLL RUHIG DOPPELZIMMER MIT BAD PRIVATZIMMER DACHGESCHOSS-ZIMMER



Kleines Schlafzimmer 50 €



Doppelzimmer mit eigenem Badezimmer 59 €



Zimmer in einer Gemeinschaftswohnung in schöner Hochzeit 70 €

TRADITION



MEETS URBANITÄT

Für den schnellen Hunger ist in der Müllerstraße gesorgt. In unzähligen meist internationalen Fast-Food Restaurants kann man schlemmen nach Herzenslust. Türkisch, Arabisch, Italienisch, Amerikanisch, Indisch, alles für einen schmalen Taler. Biegt man von der Müllerstraße ab, so findet man jedoch auch noch die klassische Eckkneipe und Restaurants für den mittleren Geldbeutel.

VON ALLEM WAS DABEI



Es ist eine interessante Mischung. Hier kann es passieren, dass neben einem spießigen Gardinenladen, der für Heimat und Harmonie steht, ein Fightclub-Laden, der genau das Gegenteil suggeriert, sein Plätzchen gefunden hat. Viele Import-Export-Läden, viel internationales Fastfood, viele internationale Juwelier- und Schmuckläden wechseln sich mit alteingesessenen Modegeschäften ab. Es gibt auch viele internationale Obst- und Gemüsegeschäfte. Ein Händler hat mich gefragt, wie es denn wäre, einen Marktstand in Friedrichshain zu eröffnen. Da musste ich ihm leider jede Hoffnung nehmen. Im Wedding herrscht einfach eine andere Kultur.





GENOMMEN WIRD WAS GEFÄLLT



Mal kursiv, mal verschnörkelt, mal fett, mal dezent, mal verzerrt, mal mit Serifen, mal drei Schriftfamilien gemischt, mal bunt, mal einfach, mal durchgestylt. Auffallend auch die Zweisprachigkeit auf vielen Schildern. Es scheint so, im Wedding findet man alles. Es gibt nichts, was es nicht gibt. Ja, der Wedding ist bunt.





GANZ SPEZIELL



Ja sie sind sehr speziell, die Menschen die sich im Wedding tummeln. Bei meinem ersten Besuch ließ sich kaum jemand fotografieren. Viele waren sehr mürrisch und unfreundlich. Bei meinem zweiten Besuch war es genau das Gegenteil. Viele freundliche Menschen, die teilweise sogar mitgeholfen haben andere im Restaurant zu überzeugen sich fotografieren zu lassen. Zwei Tage und zwei unterschiedliche Erlebnisse. Irgendwie syptomatisch für Wedding. Man weiß nie was einen so erwartet. Wir trafen eine etwa 70 jährige Frau, die die Menschen im Wedding mit ihrer berliner Schnauze passend zusammenfasste: „Der Wedding ist gar nicht mal so übel wie sein Ruf. Hier gibt es Menschen jeglicher Couleur und jeder Nationalität. Und wie überall gibt es Biester und keine Biester“.





„Ich lebe so selbstverständlich hier im Wedding, dass ich das alles nicht so aufregend finde. Es ist eben unsere Wirklichkeit.“

Alle auf den folgenden Seiten getätigten Aussagen stammen von Sigfried, der seit 1959 im Wedding lebt.

MAUERBAU

Ich bin 1959 nach Berlin gekommen. Damals konnte man noch von Ost nach West gehen. Dort war der „goldene Westen“ und die Bewegung von Ost nach West war nicht mehr zu übersehen. Das wird sich der Osten wohl nicht lange gefallen lassen, denn der blutet ja ansonsten total aus. Und dann kam der 13. August 1963.

Bis 1961 waren die Häuser an der Bernauer Straße bewohnt. Dort war zwar ein formaler Grenzübergang, aber sonst war noch alles Eins. Dort begann zwar ein anderer Kiez, aber es gab ja OST und WEST noch nicht. Das hat erst die DDR implementiert. So gab es zwar Ost und West zur Orientierung. Doch dieses Ost-Berlin und West-Berlin, das hat sich ja erst festgeschrieben durch die zwei Systeme, die da nach dem Krieg entstanden sind.

In der Gemeinde, in der ich war, waren auch Menschen aus dem Osten, die blieben von einem Tag auf den anderen plötzlich weg. Im ersten Jahr haben sich 13 Menschen hier in West-Berlin das Leben genommen, weil sie ihre Familie nicht mehr sehen konnten. Es zeigte sich darin die Not, mit Familien, Angehörigen und Freunden, nicht mehr zusammenkommen zu können. Das war ja von einem Tag auf den anderen.

Meine Dienststelle der Stadtmission war ein Kuriosum. Das Haus war im Westen, wenn ich die Klinke drückte und zwei Stufen nach oben ging, war ich im Osten. Wenn wir da um 18 Uhr unseren Gottesdienst hatten, patrouillierte dort die Vopo und konnte hören, was bei uns geschah. Dann kam der 13. August, und da wurde erstmal die Tür zugeschlossen. So wurde es ein Haus, aus dem sich Leute teilweise in den Westen abseilten.

Wedding war ziemlich zerbombt. Wenn du hier aus dem Fenster schaut, dann siehst du den Sprengelpark, da war eine Flugzeugfabrik, und da haben sie natürlich auch kräftig reingelangt mit den Bomben. Das Meiste wurdedann in den achtziger und neunziger Jahren wieder aufgebaut.

MAUERZEITEN

Da waren die Hochtürme auf die man gehen konnte, um rüber zu schauen über die Mauer. Wenn eine große Feier war, hat man sich verabredet und sich zugewunken. Da haben sich Tragödien abgespielt. Da haben sich dann Leute abgeseilt. Das haben wir noch alles brandneu miterlebt.

Da oben, das war der ganz schlimme Kiez mit drei vier Hinterhöfen, wo Zille auch seine Bilder gemalt hat. Das ist ja dann auch wegsaniert worden (späte 1960er). Rein städtebaumäßig ist es ein Jammer, dass man da alles abgetragen hat. Aber vom Sozialen her konnte man die Ghettoisierung der Hinterhöfe auch nicht unterstützen. Dass man die abgebaut hat, hatte auf jeden Fall einen sozialen Sinn. Es wurde jedoch viel schöne Baumasse kaputtgemacht (Anmerkung: Mitte der „Sechziger“ wurde zwischen Bernauer Straße und Gesundbrunnen ein riesiges städtebauliches Projekt gestartet, um den Stadtteil zu erneuern.)

Aber machen wir uns nichts vor. Es gab sehr viele im Westen, die gesagt haben, das wird sich der Russe, die Kommunisten nicht nehmen lassen, eines Tages das bisschen West-Berlin „abzuschnappen“. Und hätten die Amerikaner nicht die Hand darüber gehabt, wäre das auch so gekommen. Da bin ich überzeugt.

MAUERFALL

Zunächst einmal war die große Euphorie. Die Bornholmer Straße war ja in aller Munde. Zuerst die Begeisterung und Freude: „Wir sind wieder zusammen“. Denn gerade hier im Wedding war eine tiefe Wunde geschnitten worden.

Der 9. November war natürlich sowas von emotional aufgeladen. Wie in Trance hat die Stadt gelebt. Meine Tochter hatte Leute von der Straße eingeladen. Es war eine absolute Ausnahmesituation. Gut, die Euphorie hat dann ein halbes Jahr oder Jahr angehalten.

Die Wunde war tief. Ich hatte Verwandte in der DDR. Wir haben immer Kontakt gehabt und sind rübergefahren mit dem Passierschein. Wenn wir von der Stadtmission im Osten eingeladen wurden, haben sie „aufgefahren“, auch um zu zeigen: ein bisschen was haben wir auch.

Auch im Wedding, da gab es die „AEG“. Die haben händeringend nach Menschen aus dem Westen gesucht. Da bekam man fünf oder sechs Freiflüge hin und her, weil die Sache, mit der Bahn zu fahren, ja eine Katastrophe war. Man musste immer die Koffer aufmachen. Gut, man ist am Leben geblieben und sie haben nicht geschossen, aber das war ätzend. Es wurden dann eben auch Wohnungen gebaut, kleine Einzimmerwohnungen für westdeutsche Arbeiter, die in den größeren Betrieben arbeiteten.

Bis zur Perfektion wurde die Grenze ausgebaut, um die Menschen zu verschrecken und zu verängstigen. Mit dem Auto musste man rechts ranfahren und da ließ man dich eine Stunde stehen und man wusste nicht warum.

Aber nach und nach hat man dann auch gemerkt, dass viel „angespült“ wurde, was gar nicht so gut war. Der Westen hat den Osten „erobert“. Nicht immer die besten Leute haben da ihre Geschäfte gemacht mit den „Ostlern“. Denen haben sie allen Mist verkauft.

Ich glaubte damals, ich erlebe das nicht mehr, dass die Grenzen aufgehen.

MÜLLERSTRASSE

In den Sechzigern fingen die Leute an, mehr Geld zu verdienen, konnten mehr ausgeben und bessere Klamotten kaufen. So greift die Wirtschaft ineinander, so regelt Angebot und Nachfrage den Markt.

Auf der Müllerstraße ist das gleiche passiert wie in Neukölln. Da ist jedes zweite, dritte Geschäft in türkischer Hand. Und nicht nur der Gemüsehandel. Auf dem Markt gibt es nur noch einen einzigen deutschen Laden, der sich das als Markenzeichen hoch hängt. Dann gibt es noch einen polnischen Stand, aber sonst ist alles in türkischer Hand. Und genauso ist es in der Müllerstraße.

Wir sind mal extra in den Karstadt nach Steglitz gefahren. Da hast du ein ganz anderes Angebot und eine ganz andere Preislage wie hier auf der Müllerstraße. Hier haben sie sich im Billigsegment angesiedelt, also teure Kleidung findet man hier nicht. Aber Karstadt am Leopoldplatz hat auch eine kulturelle Bedeutung.

Frage: „In einer Doku aus den Sechzigern habe ich gesehen, dass die Müllerstraße mit dem Kudamm verglichen wurde“. Antwort: „Ich denke, das haben sich die Weddinger auch ein bisschen schöngeredet. Unter den Blinden ist der Einäugige König. Von daher war die Müllerstraße für den Wedding schon eine Art Boulevard.“

Dann wurde „Karstadt“ gebaut (1978). Und das hat dann alles um den Leopoldplatz aufgehübscht. Jetzt herrscht die Angst, wenn Karstadt geschlossen wird, dann wird der Leopoldplatz veröden. Meine Tochter arbeitet mit Drogenabhängigen am Leopoldplatz und sie sagt: „wir haben jetzt schon genug Probleme. Wenn das noch mehr verödet, wird das ne Katastrophe.“ Für uns wäre das ein Drama, wenn der Karstadt schließen müsste.

Die wurden doch angeworben, die sind nicht eingewandert. Wir haben sie geholt. Ich hatte einen in der Gemeinde, der ist in die Türkei gefahren und hat dort Menschen gemustert und händeringend geworben, um nach Deutschland zu kommen. Das kam mit Siemens. Ein kleiner Handwerker hätte damals keinen türkischen Arbeiter eingestellt, allein wegen des Sprachproblems.

Ich erinnere mich noch, da war eine Grünfläche, auf der zweimal die Woche Markt war. Dort verkauften die Leute das, was sie aus der Heimat beschaffen konnten.

IMAGE

Leute sagen heute noch, „ach im Wedding wohnst du“. Es ist die Arroganz einiger Bezirke gegenüber anderen Bezirken, die einfach da ist. Diese verflixten Vorurteile, die man so mit sich rumschleppt, wenn man Wedding hört. Ach, aber auch hier gibt's Bäume.

Man muss sich immer vor Augen halten. „Komm gut über den Wedding“, und die ganzen Geschichten, das ist eine Sache von vor dem Krieg. Aber solche Geschichten werden weiter tradiert. Aber da merkt man, wie tief verankert unser Schubladendenken ist.

Wenn jemand früher vom Süden nach Norden fuhr, dann verabschiedete man sich immer mit: „Komm gut über den Wedding!“ In der Zeit, als hier Revolution war, da hat es hier richtig geknallt. Wer irgendwie konnte, zog vom Wedding weg. Zu der Zeit waren hier die Kommunisten. Der „rote Wedding“ hieß das, und die Kommunisten, in der Ideologie des Dritten Reiches, waren die, die man fürchten und gegen die man sein musste, weil sie Revolution und Aufbegehren wollten. Das Image des Weddings war denkbar schlecht.

KRIMINALITÄT

Der Leopoldplatz ist ein sozialer Brennpunkt. Das ist da, wo die Kirche steht. Nur, da hinter der Kirche, da sind die Fixer. Da kümmern sich die Kirche und die Polizei. Da sind fünf, sechs Menschen, die sich da kümmern. Von Zeit zu Zeit werden da Spritzen gesammelt. Da kommen schnell 1000 Spritzen zusammen.

Und die Kleinkriminalität haben wir hier natürlich auch. Die siehst du natürlich nicht, wenn du da durch die Straßen gehst. Die gehen da mit einer Brutalität vor. Die Polizei geht da mit viel Sensibilität dagegen vor.

GASTARBEITER

Die Gastarbeiter suchten vor allem günstige Wohnungen, und die bot der Wedding. Der hat nicht unbedingt Arbeit geboten, aber man hat gern in Kauf genommen, günstig im Wedding zu wohnen und dann nach Siemensstadt zur Arbeit zu fahren. Da war man eben nur 20 Minuten oder eine halbe Stunde unterwegs.

Als erstes kamen natürlich die Pizzabäcker und die Dönerläden. Wir kannten keinen Döner und auch keine Pizza. Da waren Hähnchenbuden, die waren hier der große Renner. Aber das war wie so eine Welle. Dann übernahmen die Pizzabäcker und Dönerläden das Ganze.

DER WEDDING KOMMT

Also die ganzen Veränderungen, diejenigen, die einen klaren Blick haben, machen einem schon Sorgen, wie das hier wird. Da werden Menschen rausgegrault, die einfach gar nicht anders können. Wo sollen die dann hin? Bezahlbar ist es hier nicht mehr. Arme Ecken, gibt es fast keine mehr, wohin man ausweichen könnte.

Ich denke, der Wedding wird sich verändern.

Der Wedding kommt. Dit is schon so. Nach und nach werden hier Wohnungen grundsaniert, und dann werden die Mieten höher und dann können die alten Mieter sich das nicht mehr leisten. Und schwuppdwupp wird die Miete unerschwinglich.

KIEZ-WALKS

EINE PERSÖNLICHE BESTANDSAUFNAHME

In dieser Reihe wurden folgende Stadtteile in den Blick genommen:
Charlottenburg – Friedrichshain – Grunewald – Kreuzberg – Mahlsdorf –
Marzahn – Neukölln – Prenzlauer Berg – Wedding –Weissensee

KONZEPTION-FOTOGRAFIE-TEXTE

Jochen Haussecker, Dipl. Ing. für audiovisuelle Medien (FH) , Berlin
www.jochenhaussecker.de

BILDNACHWEISE

Alle Bildaufnahmen von Jochen Haussecker, ausgenommen Seite 22-23

- 1 Landesarchiv-Berlin; F Rep. 290 (01);0363189
- 2 Deutsche Fotothek; fg_sta_0785210, Pragher, Willy: Landesarchiv Baden-Württemberg; Creative Commons Namensnennung - 3.0 Deutschland Lizenz.
- 3 Landesarchiv-Berlin; F Rep. 290 (01);0225436
- 4 Landesarchiv-Berlin; F Rep. 290 (03);0298620
- 5 Landesarchiv-Berlin; F Rep. 290 (01);0298593
- 6 Landesarchiv-Berlin; F Rep. 290 (01);0298601
- 7 Landesarchiv-Berlin; F Rep. 290 (01);0298619
- 8 Landesarchiv-Berlin; F Rep. 290 (06);0233296
- 9 Landesarchiv-Berlin; F Rep. 290 (01);0225438
- 10 Landesarchiv-Berlin; F Rep. 290 (01);0298596
- 11 Deutsche Fotothek, fg_sta_0785177, Pragher, Willy: Landesarchiv Baden-Württemberg; Creative Commons Namensnennung - 3.0 Deutschland Lizenz.
- 12 Deutsche Fotothek; fg_sta_0785187, Pragher, Willy: Landesarchiv Baden-Württemberg∞ Creative Commons Namensnennung - 3.0 Deutschland Lizenz.
- 13 Landesarchiv-Berlin; F Rep. 290 (03);0270659
- 14 Landesarchiv-Berlin; F Rep. 290 (03);0270750

Herzlichen Dank an das Landesarchiv-Berlin (<https://landesarchiv-berlin.de/fotosammlung>), die mir nach längerem Bitten doch erlaubt haben das Bildmaterial zu nutzen.

TEXTE

Alle Texte von Jochen Haussecker, ausgenommen Seite 24-27.
Diese Texte entstanden bei einem Interview mit Siegfried, der die Geschichte des Weddings seit dem Mauerbau miterlebt hat

DANK

– an Ilon und Jule für die Mithilfe beim Anfragen von Menschen auf den Straßen
– an Miki und Alex für die kritische Begleitung bei der Feinarbeit an den Texten
– und allen die mich bei diesem Projekt unterstützt haben

Über Rückmeldungen und weiteres Interesse an Texten und Bildern würde ich mich freuen:
www.jochenhaussecker@web.de